

Zürichs neue Treppenufer

Neu gestaltete Uferbereiche an Limmat und Sihl bieten Zugang zum Wasser und ermöglichen den Zürichern zusätzliche Bademöglichkeiten in ihren Flüssen, aber auch Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere.



asp Landschaftsarchitekten AG

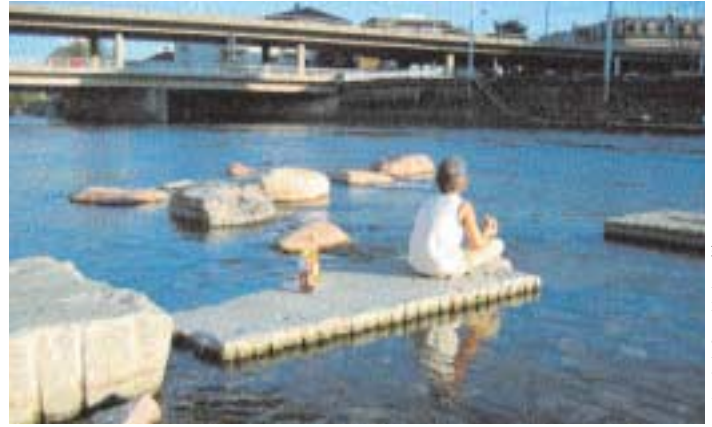
Der Wipkingenpark des Züricher Landschaftsarchitekturbüros asp an der Limmat: Auf 180 Meter Länge ziehen sich breite Betonstufen am Wasser entlang.

Claudia Moll

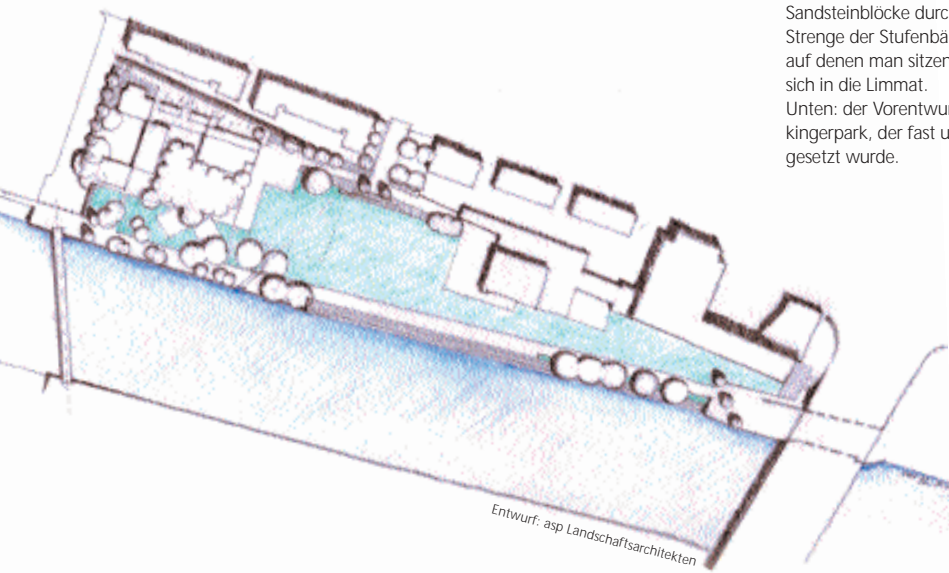
Zehn Badeanstalten locken im Sommer an das Ufer des Zürich Sees und des Flusses Limmat. Mitten in der Stadt, die in der kühlen Jahreszeit eher den Eindruck eines reservierten und teuren Finanzzentrums macht, baden Jung und Alt. Für alle gibt es eine „Badi“, die den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht wird: In der einen führen junge Schönheiten ihren neuen Bikini wie auf einem Laufsteg vor, eine andere haben junge Familien mit Kindern in Beschlag genom-

men, in der dritten genießen Frauen unter sich Ruhe und Abgeschlossenheit, und in der vierten tauschen Businessleute am Ende eines Arbeitstages ihre Neuigkeiten aus. Immer begehrter wurden in den vergangenen Jahren die Badeplätze am Fluss. Daher will man heute den vorhandenen Erholungsraum an der Limmat und am zweiten Züricher Fluss, der Sihl, aufwerten und neu schaffen. Außerdem will die Stadt Fahrrad- und Fußwegverbindungen verbessern,

und auch den ökologischen Wert der Ufer erhöhen. Unter dem Motto „Bahn frei für eine freie Sihl!“ wurden vergangenen Herbst die zwei Parkdecks aus den fünfziger Jahren über dem seichten Fluss abmontiert und die Uferböschungen wieder freigelegt. Ein größeres Projekt, das die neue Wertschätzung der Orte am Wasser exemplarisch zeigt, weihte die Stadt im Juni 2004 ein: den an der Limmat gelegenen Wipkingenpark. Prägendes Element dort wie anders-



asp Landschaftsarchitekten (2)



Entwurf: asp Landschaftsarchitekten

Sandsteinblöcke durchbrechen die Strenge der Stufenbänder, Plattformen, auf denen man sitzen kann, schieben sich in die Limmat.
Unten: der Vorentwurf für den Wipkingerpark, der fast unverändert umgesetzt wurde.

Wipkingerpark, Zürich
Ufergestaltung Kloster Fahr-Weg

Bauherr: Tiefbauamt der Stadt Zürich, Grün Stadt Zürich
Landschaftsarchitekten: asp Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Mitarbeit: Gerwin Engel, Florian Glowatz
Weitere Planer: Locher Ingenieure AG
Bauzeit: 2003/2004
Baukosten: 2 000 000 sFr.
Fläche: 8 000 Quadratmeter

Gehölze: Lorenz von Ehren, Hamburg
Bänke: Burri AG, Typ „Uni“
Leuchten: Louis Poulsen, Typ „Albertslund“
Papierkörbe: Brüco AG, Typ „Hai“
Stufenanlage: Element AG, Veltshheim, Schweiz
Mauerabdeckung und Tischmonolith: Gneis Iragna, Pedretti Natursteine

wo ist eine neue Treppenanlage zum Fluss. Auslöser der Planung war eine marode Ufermauer. Das Tiefbauamt erarbeitete ein Low-Budget-Projekt, demzufolge der Weg verbreitert und die Mauer durch eine Grünböschung ersetzt werden sollte. Das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft sprach sich gegen das Projekt aus und plädierte für mehr Gestaltung. In einem Einladungsverfahren wurden daraufhin Büros aufgefordert, ein Honorarangebot und Ideenskizzen einzureichen. Das Büro asp Landschaftsarchitekten aus Zürich ging aus diesem Verfahren als Sieger hervor.

Im Rahmen einer offenen Planung entwickelten die Landschaftsarchitekten das Projekt weiter. Unter Einbeziehung der Quartiersbevölkerung, Vereinen, nahe gelegenen Schulen, dem angrenzenden Gemein-

schaftszentrum (GZ) und den Ämtern entstand ein Projekt, das versucht, allen Beteiligten gerecht zu werden: Neben der Gestaltung der Uferpartie schlugen asp vor, den in die Jahre gekommenen Spielplatz des GZ zu erneuern, den Park besser an den bestehenden Uferweg Richtung Innenstadt anzubinden und die großen Wiese neben dem Spielplatz, die Eigentum der Stadt ist, neu zu organisieren.

Breite Treppenstufen zum Wasser

Kernstück der Anlage ist die großzügige Treppe am Wasser. Auf einer Länge von 180 Metern ermöglicht sie einen Zugang zum Fluss. Sandsteinblöcke mit rauen Bruchoberflächen unterbrechen an mehreren Stellen die lang gestreckten, glatten Betonbänder. Neben der visuellen Auflockerung dienen

sie als Lebensraum für Pflanzen und Tiere ebenso wie der vor den Stufen abgeflachte Flussgrund und die partiell aufgeschütteten Bühnen. An der Limmat angesiedelte Zauneidechsen bewohnen zum Beispiel die Geröllpackungen unter den hohl aufliegenden Betonstufen.

Zwischen den ersten Ideenskizzen der Landschaftsarchitekten und dem ausgeführten Projekt sind keine großen Unterschiede auszumachen. Es verblüfft, dass das Projekt nicht aufgrund strenger Sicherheitsmaßnahmen an Großzügigkeit eingebüßt hat, denn die Strömung des flachen Flusses ist zeitweise relativ stark und das Baden nicht ungefährlich. Die Stadt zeigt sich demgegenüber bemerkenswert offen. Für sie ist der neue Zugang zum Fluss offiziell kein Badeplatz. Baden ist zwar nicht verboten, geschieht aber auf eigene

Den „Oberen Letten“ gestalteten die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner aus Winterthur ab 2002. Bereits seit 1995 existieren eine Liegewiese und ein Holzsteg. Sie sorgten dafür, dass die Züricher das Areal schnell für sich entdeckten, nachdem die Polizei die offene Drogenszene geräumt hatte.



Lageplan: RKP

Gefahr, wie man in der Schweiz generell auf mehr Eigenverantwortung setzt als beispielsweise in Deutschland. Doch auch hier geht man kein übermäßiges Risiko ein: Tafeln warnen und Rettungsringe und Ketten an der Ufermauer stehen für den Notfall bereit. Der abgeflachte Flussgrund entschärft zudem die Situation.

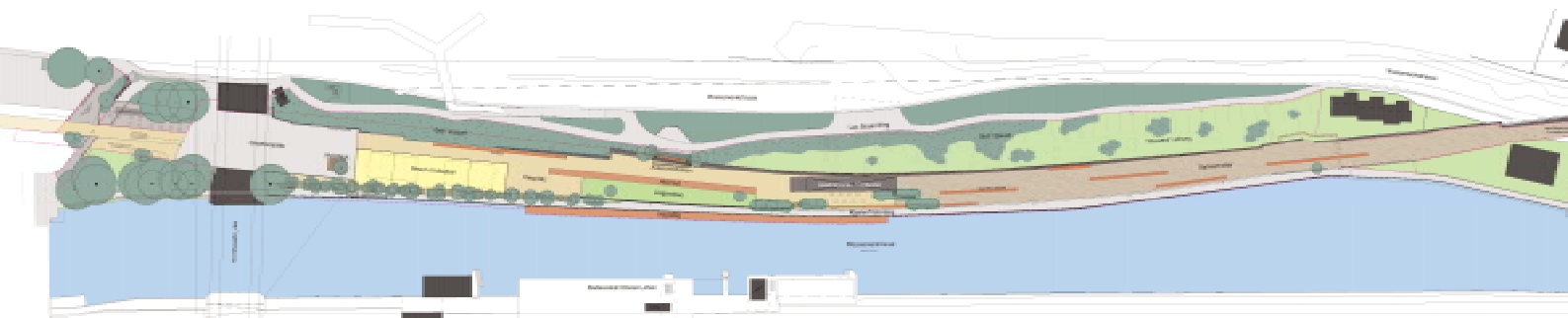
Das Problem kommt an heißen Sommertagen von oben: mangelnder Schatten. Nur eine Baumgruppe spendet die nötige Kühlung, trotzdem sind die Stufen meist voll belegt. Mittags kühlen die Schüler der angrenzenden Berufsschulen und die Dienstleister des Trendquartiers Zürich West am gegenüberliegenden Flussufer ihre Füße im Wasser, abends die Anwohner aus den umliegenden, mit Grünflächen eher unterversorgten Quartieren.

Badeplatz an einer ehemaligen Bahntrasse

Auch an einem anderen Ort, wenige Kilometer flussaufwärts, herrscht im Sommer Hochbetrieb: Am „Oberen Letten“, Zürichs Badeplatz schlechthin. Sehen und Gesehen werden ist dort angesagt, ohne Tattoo und Piercing fällt man auf. Der ehemals als Bahntrasse genutzte schmale Streifen entlang des Wasserwerkkanals, einem Teil der Limmat, hat eine kontrastreiche Geschichte: Nachdem der Zugverkehr 1990 eingestellt worden war, wurde die sich selbst überlassene Schotterfläche zum Eidechsenparadies mit spärlicher Spontanvegetation. Bald darauf war das Paradies zur Hölle verkommen: Die offene Drogenszene hatte sich eingerichtet, für viele war es die letzte Station. Nach der polizeilichen Räumung Anfang 1995 sollte das Gebiet so schnell wie möglich von neuen Nutzern in Beschlag genommen werden. Die Fläche wurde zur Erweiterung der Badeanstalt aus den fünfziger Jahren am gegenüberliegenden Flussufer erklärt. Bereits im Sommer nach der Räumung weihte die Stadt eine Liegewiese, ein Beachvolleyballfeld und einen Holzsteg am Wasser ein. Gerade sein provisorischer Charakter verlieh dem Ort seinen Charme und ließ ihn schnell zum In-Spot der Züricher Szene werden. Als 2002 der wenige hundert Meter entfernte Lettentunnel aufgefüllt werden und die ehemalige Bahntrasse für den Zeitraum der Bauarbeiten als Baupiste dienen sollte, gab das Anlass, das Areal neu zu gestalten. Die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner entwickelten in einem ersten



RKP





Claudia Moll



Schritt ein Freiraumkonzept, das sie anschließend im Rahmen eines kooperativen Verfahrens (in Deutschland vergleichbar mit einer Bürgerbeteiligung) konkretisieren. Zwei Hauptnutzergruppen mussten die Planer gerecht werden: Erholungssuchenden und Eidechsen – das Areal ist kommunales Naturschutzgebiet und Lebensraum einer Vielzahl bedrohter Pflanzen- und Tierarten, darunter der seltenen Zaun- und Mauereidechse.

Schotter für Tiere, Wiesen für Menschen

Der östliche Teil des Geländes ist weiterhin Pflanzen und Tieren vorbehalten. Mit Bahnschotter bedeckt, führt er bis zum zugemauerten Tunnel und ist idealer Lebensraum für die wärmeliebenden Tiere – für barfuß gehende Erholungssuchende ist er jedoch nur unter Schmerzen zu betreten. Diese nutzen den westlich davon gelegenen Hauptteil mit Liegewiese, Sand- und Rasenflächen, Beachvolleyballfeldern und einem

Asphaltplatz. Zum etwas tiefer liegenden Uferweg vermitteln nun neue Betonstufen, unterbrochen von teils neu gesetzten, teils spontan gewachsenen Bäumen. Gepflanzt wurden vorwiegend Birken, die in Reihen längs zum Fluss stehen. In ein bis zwei Jahren sollen die nun noch dichten Baumstreifen auf 2,50 Meter aufgeastet werden. Nach Vorstellung der Landschaftsarchitekten soll so ein „Stangenvorhang“ entstehen, der Schatten spendet und gleichzeitig den Blick aufs Wasser freilässt. Für die kommende Badesaison soll der am Wasser liegende Holzsteg um 16 Meter verlängert werden. Der szenige Bar- und Restaurantbetrieb am Ufer tauschte bereits seine alten Container gegen schickere aus. Deren Dach lässt sich nun zum Speisen über eine breite hölzerne Freitreppe betreten, während die aufgeklappten Längsseiten darunter als Vordach dienen. Wo man hinschaut: Stufen dienen dem alltäglichen Theater als Bühne und Tribüne. ■

Lettenareal, Zürich
Oberer Letten, Wasserwerkstraße/
Kornhausbrücke

Bauherr: Grün Stadt Zürich
Landschaftsarchitekten: Rotzler Krebs
Partner GmbH, Winterthur
Mitarbeit: Stefan Rotzler, Alexander
Heinrich, Nadine Tonet
Statik, Stahlkonstruktion, Ausführungs-
planung: Dr. Lüchinger + Meyer Bauin-
genieure AG, Zürich, Daniel Willi
Ausschreibung und technische Baulei-
tung: Ingenieurbüro Hans H. Moser AG,
Stefan Süss
Bauzeit: Januar bis Juni 2005
Baukosten: 1,5 Millionen sFr.
Fläche: 13 500 Quadratmeter (davon
5 500 Quadratmeter reine Pflegemaß-
nahmen)

Die Planer setzten für die Gestaltung
des Lettenareals auf lange, schmale
Elemente wie Gabionenmauern oder
Streifen mit dicht gepflanzten Bäumen
– in Anlehnung an die Bahntrasse, die
dort früher verlief.



RRP (2)